1. September

„Auf Befehl des Führers und Obersten Befehlshabers hat die Wehrmacht den aktiven Schutz des Reiches übernommen. In Erfüllung ihres Auftrags, der polnischen Gewalt Einhalt zu gebieten, sind Truppen des deutschen Heeres heute früh über die deutsch-polnischen Grenzen zum Gegenangriff angetreten. Gleichzeitig sind Geschwader der Luftwaffe zum Niederkämpfen militärischer Ziele in Polen gestartet. Die Kriegsmarine hat den Schutz der Ostsee übernommen.

Im Zuge der deutschen Kampfhandlungen aus Schlesien, Pommern und Ostpreußen wurden an allen Fronten schon heute die erwarteten Anfangserfolge erzielt.

Dicht vor Graudenz wird gekämpft. Aus Ostpreußen vorgehende Kräfte stehen tief auf polnischem Gebiet im Kampf. Die deutsche Luftwaffe hat heute in wiederholten kraftvollen Einsätzen die militärischen Anlagen auf zahlreichen polnischen Flugplätzen, so z. B. in Rahmel, Putzig, Graudenz, Posen, Plock, Lodz, Tomaszow, Radom, Ruda, Kattowitz, Krakau, Lemberg, Brest, Therespol, angegriffen und zerstört.

2. September

Die deutschen Truppen haben am Nachmittag des 1. September den Vormarsch auf allen Fronten erfolgreich fortgesetzt. Heute früh sind die Bewegungen überall im Fortschreiten. Der Jablunkapaß wurde schnell bezwungen.

4. September

Von den aus Schlesien und südlich vorgehenden Truppen drängen nördlich der Hohen Tatra und südlich des Industriegebietes starke Kräfte dem auf Krakau zurückweichenden Gegner nach. Ostwärts Pleß wurde der Weichselübergang erkämpft. Nördlich des Industriegebietes folgen unsere Truppen dem zurückgehenden Feind über die Linie Koniepol—Kamiensk und über die Warta nordöstlich Wielun. Im scharfen Vorgehen haben sie sich Sieradz auf 20 Kilometer genähert.

Die pommersche Kräftegruppe erreichte mit starken Kräften die Weichsel bei Culm. Das Abschneiden der im nördlichen Korridor stehenden polnischen Kräfte ist damit vollendet. Der deutsche Angriff gegen die Festung Graudenz ist im Nordosten in die Fortlinie eingedrungen.

Die aus Ostpreußen vorgehende Kräftegruppe nahm Przasnysz. Polnische Kavallerie, die nördlich Treuburg versuchte, in deutsches Land einzudringen, wurde zurückgeworfen.

Die deutsche Luftwaffe führte im Laufe des 3. September vermehrt ihre Angriffe auf militärisch wichtige Verkehrsanlagen und größere Truppentransporte durch. Der wiederholte Einsatz von Flak und Sturzkampffliegern trug wesentlich zu dem raschen Erfolg der aus Schlesien vorgehenden Truppen bei.

Die Bahnverbindungen Kutno — Warschau, Krakau—Lemberg, Kielce—Warschau, Thorn—Deutsch-Eylau wurden zerstört. Es sind zahlreiche Zugentgleisungen, Brände und Explosionen von Zügen festgestellt. Der Bahnhof Hohensalza liegt in Trümmer. In Okecie bei Warschau wurde das dortige Flugzeugwerk schwer beschädigt. Die dort von den Polen bereitgestellten Reserveflugzeuge wurden vernichtet. Bei einem Luftkampf über Warschau wurden sieben polnische Flugzeuge und ein polnischer Ballon ohne eigene Verluste abgeschossen.

Die Seestreitkräfte waren auch gestern erfolgreich tätig. Zerstörer haben die im Kriegshafen Hela liegenden feindlichen Schiffe unter wirkungsvolles Feuer genommen. Vor der Danziger Bucht wurde ein polnisches U-Boot versenkt. Luftangriffe gegen Gdingen und Hela wurden erneuert und brachten hierbei den polnischen Zerstörer „Wicher“ zum Sinken. Der Minenleger „Gryf“ wurde schwer beschädigt. —

Ostrowo, Krotoschin und Lissa sind in deutscher Hand. Heute morgen haben erstmalig Truppen aus dem Reich auf dem Landwege ostpreußischen Boden erreicht.

Ein zweites polnisches U-Boot wurde heute früh von deutschen Seestreitkräften vernichtet.

5. September

Das deutsche Ostheer brach am 4. September auf allen Fronten den feindlichen Widerstand und stieß unaufhaltsam weiter vor. Der Gegner geht stellenweise in Unordnung und schwer erschüttert zurück. Gefangenen- und Beutezahlen mehren sich und lassen sich zur Zeit noch nicht übersehen. Die 7. polnische Division wurde südwärts Tschenstochau aufgerieben, der Divisionsstab gefangen.

Überstürzt räumt der Feind das ostoberschlesische Industriegebiet. Bei Sieradz wurde der Übergang über die Warthe erzwungen.

Es gibt Umstände,
da muß Waffengewalt
die Freiheit der Völker wider
die Unterdrückung durch Unrecht
schirmen.
Fälle, die wir im Guten nicht ausrichten
und der Unbilligkeit
abtrotzen müssen,
was sie uns verweigert.

Friedrich der Große

Die Befestigungen in Graudenz wurden genommen.

Die Luftwaffe beherrscht den Luftraum. 40 polnische Flugzeuge, darunter 15 im Luftkampf, wurden abgeschossen.

Die im Gegenangriff nach Polen angesetzten deutschen Truppen sind in den ersten drei Tagen bis zu 100 Kilometer in Feindesland eingedrungen.

6. September

Das ostoberschlesische Industriegebiet ist in unserer Hand. Weiter nördlich wurde am frühen Nachmittag die Linie Checiny—Lopuszno—Piotrkow genommen. Beiderseits Sieradz wurde eine stark ausgebaute Bunkerlinie durchbrochen und der Angriff auf dem Ostufer der Warthe in Richtung Lodz fortgesetzt.

Schnelle Truppen haben bei Rozan den Narew erreicht. 10 000 Gefangene und 60 Geschütze sind bisher die Beute unserer im Norden kämpfenden Truppen.

7. September

Der Rückzug des polnischen Heeres hielt am 6. September auf der ganzen Front an.

In Südpolen wurde Neu-Sandez genommen und dort und nördlich davon der Dunajec überschritten. Kampflos besetzten unsere Truppen die Stadt Krakau. Nach der Einnahme von Kielce sind unsere Truppen im raschen Vordringen durch den Westteil der Lysa Gora und nähern sich weiter nördlich den Städten Tomaszow und Lodz.

Die 9. und 27. polnische Division, ein Panzerbataillon, zwei Jägerbataillone und die Kavalleriebrigade Pamorska sind vernichtet. Nur Reste haben sich, ohne Waffen und Gerät durch die Weichsel schwimmend, gerettet. Das noch in den Wäldern steckende Kriegsgerät kann erst in Wochen festgestellt und geborgen werden.

Ostwärts der Weichsel ist die Straße Thorn—Strasburg überschritten und ein Brückenkopf über die Drewens gebildet. Die aus Ostpreußen vorgehenden Truppen haben den Narew beiderseits Pultusk und bei Rozan erreicht.

Die Luftwaffe hat gestern in durchschlagendem Tiefangriff die weichenden Feindkolonnen angegriffen und zersprengt. Der Angriff gegen Eisenbahnanlagen, Bahnhöfe und Brücken wurde fortgesetzt, dabei die Weichselbrücke südlich Warschaus durch Bombentreffer schwer beschädigt. Der Warschauer Westbahnhof steht in Flammen.

Die Besatzung der Westerplatte, die sich bisher tapfer gehalten hatte, hat sich auf Grund der allgemeinen militärischen Lage Polens heute vormittag 11 Uhr ergeben.

8. September

Deutsche Panzertruppen haben an der Straße Tomaszow—Warschau feindlichen Widerstand nach kurzem, heftigem Kampf gebrochen und sind in raschem Vordringen auf die polnische Hauptstadt. Noch am Vormittag wurde der Ort Mszczonow erreicht.

Die Operationen in Polen am 7. September nahmen an vielen Stellen den Charakter einer Verfolgung an.

Nördlich Tomaszow haben Panzertruppen den Feind aus Rawa-Mazowiecka geworfen und stehen dort 60 Kilometer vor Warschau.

Nordostwärts Warschaus ist der Narew bei Pultusk und Rozan überschritten. In der Provinz Posen wurden im Süden und Norden weitere Gebietsteile besetzt.

An diesen schnellen und großen Erfolgen hatte die Luftwaffe wieder entscheidenden Anteil. Ihr Masseneinsatz richtete sich gegen die zurückgehende polnische Armee. Sie griff mit Schlacht- und Sturzkampfgeschwadern unmittelbar in den Erdkampf ein. Marschkolonnen wurden zersprengt, Rückzugswege durch Zerstören von Brücken und Übergängen versperrt, Versuche von feindlichen Gegenangriffen schon in der Bereitstellung zerschlagen. Die Weichselbrücken südlich Warschaus sind nachhaltig zerstört. In Warschau selbst sind die Durchgangsstraßen mit Kolonnen angefüllt und verstopft. Die eilige Räumung der Stadt ist im Gange.

Ein viertes polnisches U-Boot wurde vernichtet.

9. September

Auch gestern nahm der Rückzug des geschlagenen polnischen Heeres fast an allen Fronten seinen Fortgang.

In Südpolen wurde kämpfend über die Wisloka nach Osten Raum gewonnen und mit motorisierten Verbänden Rzeszow erreicht.

Bei Sandomierz gelang es, auch im Osten von der Weichsel Fuß zu fassen. In der Vormarschrichtung auf Lublin wurde westlich der Weichsel durchgestoßen. Lodz wird heute von rückwärts gestaffelten Verbänden besetzt werden, während die Masse der dort kämpfenden Truppen, an der Stadt beiderseits vorbeistoßend, südlich der Bzura dem kämpfend weichenden Feind folgt. Die Provinz Posen wird ohne feindlichen Widerstand fortschreitend besetzt. Nordostwärts Warschaus ist der Feind hinter den Bug bei Wyszkow und ostwärts geworfen.

11. September

Die große Schlacht in Polen nähert sich ihrem Höhepunkt, der Vernichtung des polnischen Feldheeres westlich der Weichsel. Wäh-

rend in Südpolen der sich zäh wehrende Gegner über den San zurückgedrängt und der Übergang über den Fluß im Abschnitt Sanok—Zawornik—Polski sowie bei Radymno und Jaroslaw erzwungen wurde, begannen die in den verschiedenen Räumen eingeschlossenen Truppen die Waffen zu strecken. Durchbruchsversuche der eingeschlossenen Teile wurden überall verhindert.

Die Einschließung des polnischen Kriegshafens Gdingen wurde fortgesetzt. Neustadt und Putzig sind in deutscher Hand.

Seestreitkräfte unterstützten das Vorgehen des Heeres durch erfolgreiche Beschießung polnischer Batterien sowie des Kriegshafens Gdingen.

12. September

Durch das Vorgehen unserer Truppen in den Provinzen Posen und Westpreußen wurden in den letzten Tagen Posen, Thorn, Gnesen, Hohensalza und zahlreiche andere Städte besetzt. Damit ist auch in dieser Gegend das ehemals deutsche Gebiet nahezu restlos in deutscher Hand.

Die große Schlacht in Polen geht westlich der Weichsel ihrem Ende entgegen. Im Raum zwischen Zwolen, Radom und der Lysa Gora streckt der Feind die Waffen. Die Gefangenenzahl ist noch nicht zu übersehen.

Verzweifelte Versuche der um Kutno eingeschlossenen starken feindlichen Kräfte, nach Süden durchzubrechen, wurden vereitelt. Der Ring auch um diese feindliche Gruppe ist geschlossen.

Nördlich der Weichsel nähern sich unsere Truppen der Festung Modlin.

Nach hartem Kampf ist der Feind auch nordostwärts Warschaus geworfen. In der Verfolgung haben unsere Truppen mit der Masse die Bahnlinie Warschau—Bialystok überschritten, mit vorgeworfenen Abteilungen die Bahnlinie Warschau—Siedlce erreicht.

Verbände der Luftwaffe wurden, wie am Vortage, zur Unterstützung des Heeres bei Kutno und zur Zerstörung der rückwärtigen Verbindungen des Gegners ostwärts der Weichsel mit gutem Erfolg eingesetzt. Eine Sturzkampftruppe hat die Ostausgänge von Warschau abgeriegelt. Der Bahnhof Bialystok wurde zerstört.

Großendorf im westlichen Teil der Halbinsel Hela und seine Hafenanlagen sind von leichten Seestreitkräften in Besitz genommen.

13. September

Am 12. September setzte das deutsche Ostheer mit seinem Süd- bzw. seinem Nordflügel die stürmische Verfolgung des Feindes fort. Beiderseits Przemysl vorstoßend, wurden Sambor und Jaworow genommen und mit vorgeworfenen Abteilungen Lemberg erreicht.

Die südlich Radom eingeschlossene polnische Gruppe hat aufgehört zu existieren. Die gewaltige Beute an Gefangenen, Geschützen und Kampfgerät aller Art wird noch gesichtet und gezählt. Alle Versuche der um Kutno umstellten fünf polnischen Divisionen und zwei Kavalleriebrigaden, nach Süden durchzubrechen, sind gescheitert.

Ostwärts und südostwärts von Warschau sind Straße und Bahnlinie Warschau—Siedlce mit starken Kräften überschritten; am äußersten Ostflügel stehen motorisierte Truppen 40 Kilometer nördlich Brests.

Weit hinter der Front ist die zu spät aus Lomza nach Süden weichende 18. polnische Division nördlich des Bugs gestellt.

Die Luftwaffe griff auch gestern erfolgreich Straßen, Brücken und Eisenbahnen ostwärts der Weichsel an. Im Bahnhof Krystynopol brennen drei Züge. Der Flugplatz Luck wurde schwer beschädigt, die Flugzeugfabrik Biala-Podlask in Brand geschossen. 14 feindliche Flugzeuge wurden zerstört, davon zwei im Luftkampf. Die Luftaufklärung brachte ausgezeichnete und für die Führung wertvolle Ergebnisse.

14. September

Als vorläufiges Ergebnis der Vernichtungsschlacht bei Radom sind 60 000 Gefangene, darunter zahlreiche Generale, 143 Geschütze und 38 Panzerwagen eingebracht. Der umfassende Angriff gegen die um Kutno umstellten polnischen Divisionen schreitet vorwärts. Der Ring um die polnische Hauptstadt wurde gestern auch im Osten geschlossen. —

Die 18. polnische Division, darunter der Divisionsstab, streckte gestern nördlich Ostrow-Mazowiecka die Waffen. 6000 Gefangene und 30 Geschütze wurden eingebracht.

Die auf Brest-Litowsk angesetzten Kräfte nähern sich schnell der Stadt. Als letzte der polnischen Grenzfestungen wurde Osowiec gestern durch ostpreußische Truppen genommen. —

Deutsche Truppen sind Donnerstag, 10.15 Uhr, in Gdingen eingerückt. Der polnische Kommandant hat die Stadt übergeben.

15. September

Am 14. September überschritt die Südgruppe des deutschen Ostheeres die Straße Lemberg—Lublin. Die sehr starken und sich verzweifelt wehrenden, um Kutno eingeschlossenen polnischen Kräfte versuchten gestern nochmals, nach Süden durchzubrechen. Auch diese Angriffe schlugen fehl. Ostwärts der Weichsel nähern sich unsere Truppen von Norden, Osten und Süden der Warschauer Vorstadt Praga. —

Die Luftwaffe griff trotz schlechter Wetterlage Bahnlinien und Bahnhöfe mit Erfolg an und unterstützte den Kampf des Heeres gegen die um Kutno eingeschlossene feindliche Armee durch Bomben- und Tiefangriffe.

Die noch im Hafen Heisterneſt liegenden polnischen Kriegsschiffe wurden durch Bomben versenkt.

16. September

Przemysl wurde genommen. Weit ostwärts davon haben motorisierte Truppen Wlodzimierz erreicht.

Unter Einsatz neuer deutscher Kräfte wurde der Ring um die bei Kutno eingeschlossene polnische Armee verstärkt und im Angriff verengt.

Nach Abwehr der feindlichen Durchbruchsversuche südostwärts Warschaus brachten unsere Truppen dort 8000 Gefangene und 126 Geschütze ein und stehen jetzt dicht um Praga.

Bialystok wurde genommen. Der Kampf um die Zitadelle von Brest ist noch im Gange.

Die Luftwaffe vereitelte den Versuch der letzten polnischen Transportbewegungen gegen die Ostgrenze.

17. September

Die Zeitungen melden: „Russische Truppen haben zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung im östlichen Polen an allen Stellen die Grenze überschritten."

Kommandierender General der Luftwaffe in Ostpreußen, General der Flieger Wimmer, bei einer Besprechung
Aufn. Bock

18. September

Das OKW gibt bekannt:

„Der Feldzug im Osten geht seinem Ende entgegen. Nach der völligen Umschließung Lembergs und der Einnahme von Lublin steht ein Teil des deutschen Ostheeres in der allgemeinen Linie Lemberg—Wlodzimiers—Brest—Bialystok und hat damit den größten Teil Polens besetzt. Dahinter vollzieht sich noch an mehreren Stellen die Vernichtung und Gefangennahme einzelner versprengter Reste der ehemaligen polnischen Armee. Die stärkste dieser umschlossenen polnischen Kampfgruppen — etwa ein Viertel des polnischen Heeres — ist südwestlich Wyszogrod zwischen Bzura und Weichsel auf engstem Raum zusammengepreßt und geht seit gestern der Auflösung entgegen. —

Die deutsche Luftwaffe hat damit die ihr im Osten gestellte Aufgabe im wesentlichen erfüllt.

19. September

Die Schlacht an der Bzura ist zu Ende. Bisher wurden 50 000 Gefangene und eine unübersehbare Beute eingebracht. Das endgültige Ergebnis läßt sich noch nicht annähernd bestimmen.

Eine kleinere feindliche Kampfgruppe wurde nordwestlich Lembergs vernichtet, und dabei wurden 10 000 Gefangene gemacht.

20. September

Die Schlacht im Weichselbogen, die vor etwa einer Woche bei Kutno begann und sich dann nach Osten gegen die Bzura zog, erweist sich nunmehr als eine der größten Vernichtungsschlachten aller Zeiten.

Die Zahl der Gefangenen hat sich gestern allein an der Bzura auf 105 000 Mann erhöht und wächst ständig. Dazu treten noch außerordentlich hohe blutige Verluste des Feindes.

Das erbeutete Kriegsmaterial ist unübersehbar. Ernsterer Widerstand wird im ganzen von uns besetzten Polen nur mehr in und südlich Modlin sowie in Warschau geleistet.

Unsere in der Verfolgung des Gegners bis zur Linie Stryj — Lemberg — Brest — Bialystok vorgestoßenen Truppen werden nunmehr nach der Vernichtung der vor [illegible] tegren Reste der polnischen Armee wieder planmäßig auf die zwischen der deutschen und russischen Regierung endgültig festgelegte Demarkationslinie zurückgenommen.

Die Kämpfe bei Gdingen wurden gestern mit der Einnahme des Kriegshafens abgeschlossen. Auch hier fielen mehrere tausend Gefangene in unsere Hand. Das Schulschiff „Schleswig-Holstein" und Streitkräfte des Führers der Minensuchboote griffen wirksam in diese Kämpfe ein.

21. September

Noch immer ist das Ergebnis der Schlacht im Weichselbogen nicht in vollem Maße zu übersehen. Bis zum Nachmittag des 20. September war die Zahl der Gefangenen auf 170 000 gestiegen und ist immer noch im Wachsen. Eine der beiden an der Schlacht beteiligten deutschen Armeen hat bisher allein 320 Geschütze und 40 Kampfwagen erbeutet. Auf polnischer Seite kämpften nach den bisherigen Feststellungen in dieser Schlacht neun Divisionen und Teile von zehn weiteren Divisionen und drei Kavalleriebrigaden.

Im Süden haben sich nach hartem Kampf bei Zamosz und Tomaszow starke polnische Kräfte den deutschen Truppen ergeben, darunter der Oberbefehlshaber der polnischen Südarmee. Seit dem 10. September wurden dort 60 000 Gefangene gemacht und 108 leichte und 22 schwere Geschütze erbeutet.

Die Beute in den Kämpfen um Gdingen ist auf 350 Offiziere, 12 000 Mann und etwa 40 Geschütze gestiegen.

Widerstand wird jetzt nur noch in Warschau und Modlin, südostwärts Warschaus bei Gora Kalvarja und auf der Halbinsel Hela geleistet.

22. September

Die Bewegungen der deutschen und russischen Truppen auf die vereinbarte Demarkationslinie vollziehen sich planmäßig und im besten Einvernehmen.

Mehrere polnische Ausbruchsversuche aus Praga wurden abgewiesen.

23. September

Der Feldzug in Polen ist beendet!

In einer zusammenhängenden Reihe von Vernichtungsschlachten, deren größte und entscheidendste die im Weichselbogen war, wurde das polnische Millionenheer geschlagen, gefangen oder zersprengt. Keine einzige der polnischen aktiven oder Reservedivisionen, keine ihrer selbständigen Brigaden usw. ist diesem Schicksal entgangen. Nur Bruchteile einzelner Verbände konnten sich durch die Flucht in die Sumpfgebiete Ostpolens der sofortigen Vernichtung entziehen. Sie erliegen dort den sowjetrussischen Truppen. Von der gesamten polnischen Wehrmacht kämpft zur Zeit nur mehr ein geringfügiger Rest auf hoffnungslosem Posten in Warschau, in Modlin und auf der Halbinsel Hela. Daß er das noch kann, verdankt er ausschließlich der gewollten Schonung unserer Truppen und unserer Rücksichtnahme auf die polnische Zivilbevölkerung."

In dem am gleichen Tage herausgegebenen abschließenden Bericht über Anlage und Ablauf der Operationen im Osten, über Aufgaben der beiden Heeresgruppen und Durchführung des Feldzuges stellt das OKW fest:

„So haben in vorbildlichem Zusammenwirken alle Waffen zum Gesamterfolg beigetragen. Er war nur dadurch möglich, daß das Westheer und starke Teile der Luftwaffe zuversichtlich und entschlossen bereitstanden, jeder noch so großen feindlichen Überlegenheit zu trotzen, und daß die Kriegsmarine die Sicherheit des deutschen Nordseeraumes und der deutschen Küsten gewährleistete. Der polnische Soldat hat sich vielfach tapfer geschlagen; an der Unzulänglichkeit seiner Führung und seiner Organisation ist er zerbrochen.

Dank der vorzüglichen Führung, dem hohen Ausbildungsstand und der modernen Bewaffnung der deutschen Wehrmacht sind ihre Erfolge mit eigenen Verlusten verbunden, die im Vergleich zu den gewaltigen des Gegners als ungewöhnlich gering bezeichnet werden müssen. — Material und Bewaffnung der neuen Wehrmacht haben den höchsten Anforderungen entsprochen.

Das deutsche Volk kann wieder mit Stolz auf seine Wehrmacht blicken. Sie aber sieht mit sieghaftem Vertrauen ihren weiteren Aufgaben entgegen."

Zusammengestellt von Lt. d. R. Kripahle

Sechs von vielen

Tapfere Pioniere erhielten das Eiserne Kreuz

Dunkle Nacht! Schweres Dröhnen durch die Föhrenwälder. Raupenschlepper mahlen sich durch den Sand. Pioniere auf dem Vormarsch. Wie Ungeheuer aus der Urzeit sehen die Fahrzeuge aus, auf denen die schweren Pontons ruhen.

Was wäre geschehen, wenn bei dem schnellen Vorgehen der deutschen Truppen in Polen die Pioniere nicht gewesen wären? Brückenbau, Entfernung der Minensperren. Das Hohelied des deutschen Pioniers wird nach diesem polnischen Feldzug in die Geschichte der Ruhmestaten der nationalsozialistischen Wehrmacht eingehen. Unbekanntes Heldentum wird in den Reihen der Männer mit der schwarzen Waffenfarbe hoch geschätzt. Aber trotzdem sollen die Taten von sechs von ihnen zeugen für die Einsatzbereitschaft einer Truppe, die mithalf zum Sieg.

Oberleutnant Langhoff, ein Draufgänger, der sich vor Tod und Teufel nicht fürchtet, führte mit seinem Zugtrupp im schwersten feindlichen Feuer eine Flußerkundung bei Kadzionka durch, erkundete Übersetzstellen bei Debe, kreuzte mit seinem Zugtrupp bereits auf dem Narew, als noch auf dem jenseitigen Ufer Baumschützen saßen. Er vollbrachte am 15. September eine besondere Leistung, als er einen Brückenkopf erkundete, obwohl sein PKW durch eine Mine zerstört und sein Begleiter wenig später durch eine weitere Mine schwer und er selbst leicht verletzt worden war.

★

Schirr-Uffz. Philo war in seiner Kompanie stets tätig. Er kannte keine Ruhe Tag und Nacht, um die Kraftwagen fahrbereit zu halten. Am 10. September wurden die Fahrzeuge von polnischen Tieffliegern angegriffen. Trotz eigener schwerer Verwundung (Bauch-, Schulter- und Knieschuß) steuerte er seinen PKW noch zwei Kilometer weit in den nächsten Wald. Dadurch brachte er seinen ebenfalls verwundeten Kameraden in Sicherheit und bewies Kaltblütigkeit, Mut und Nervenstärke, die allgemein Bewunderung erregten.

★

Uffz. Haupt gehörte zum Zugtrupp des Oblt. Langhoff. Der Zugführer konnte sich auf ihn stets verlassen. Er war bei der Flußerkundung bei Kadzionka beteiligt und ebenso an der Erkundung der Übersetzstelle bei Debe. Bei der Erkundung der Übersetzstelle zwischen Debe und Orzechowo über den Narew wurde er am 15. September schwer verwundet und hielt sich trotzdem sehr tapfer.

★

Oblt. Kuhn hat sich als Adjutant eines Pionier-Regiments besonders bei zahlreichen Erkundungen von Brückenschlagen ausgezeichnet, u. a. an Brahe, Drewenz, Weichsel, und dazu beigetragen, daß die Seenkette westlich der Brahe schnell überwunden werden konnte. Immer hat er eine Kaltblütigkeit bewiesen, die alle Achtung verdient.

★

Uffz. Brückner hat beim Angriff über den Narew im feindlichen Artillerie- und MG-Feuer die Infanterie mit übersetzen helfen. Hierbei hat er ohne Befehl Schwerverwundete aus der vordersten Linie im stärksten Feuer zurückgebracht und sie der Sanitätskompanie diesseits des Narew zugeführt.

★

Gefr. Hennhöfer hat beim Übergang über den Narew im stärksten Artillerie- und MG-Feuer Infanterie im Sturmboot über den Fluß gebracht. Als ein Sturmboot durch Motorschaden manövrierunfähig wurde und auf ein feindliches MG zuzulaufen drohte, steuerte Haupt mit seinem Boot im stärksten Feuer an das hilflose Boot heran und brachte es am eigenen Ufer in Sicherheit.

★

Das sind Einzelleistungen. Und doch stellen sie der Truppe ein gültiges Gesamtzeugnis aus. Deutsche Pioniere haben Taten vollbracht, die unvergessen bleiben werden. Ihnen gilt, wie der Infanterie, den motorisierten Truppen, der Artillerie, den Reitern und der Luftwaffe, der Dank des deutschen Volkes. Jeder Soldat des Führers hat seine Pflicht getan und wird es weiter tun. Deshalb wird dieses Deutschland ewig sein!

Kurt Meyer

Bomber in Bereitschaft

In den Horsten herrscht Kampfbereitschaft. Alles ist fertig. Jede Schraube sitzt an ihrem Fleck. Jeder Handgriff ist getan. Die schweren Bomber stehen, gegen Fliegersicht gedeckt, unter den Bäumen einer Allee.

Zurückgekehrte Flugzeuge landen, und die Flugzeugführer melden ihrem Kommandeur, während ihre Maschinen sofort wieder mit Sprengung gefüllt werden. Riesenhafte Vorräte jeder Art liegen bereit. Die Flugzeuge des Geschwaders tanken aus den bereitliegenden Benzinfässern, die eigentlichen Brennstoffvorräte lagern tief in der Erde. Dicht bei den Maschinen an der Landstraße türmen sich die Kisten mit schweren Bomben. Der Umgang mit diesen Kampfmitteln bedeutet für den Flieger nichts Ungewöhnliches.

Flieger in Bereitschaft. Das bedeutet kein wildes Hasten und Rennen, sondern ein ruhiges Warten auf den nächsten Befehl. Ein fröhliches Leben herrscht, so ungestört wie nur möglich. Kommt dann der Befehl zum Angriff, so verwandelt sich das Bild, und binnen wenigen Minuten rollt das Geschwader zum Start.

Ran an den Feind!

Mit Recht gehören die schweren Jagdflugzeuge, die Zerstörer zu den am meisten gefürchteten deutschen Flugzeugen. Ihre Schnelligkeit und ihre außerordentlich starke Bewaffnung machen sie zu furchtbaren Gegnern. Zerstörer waren es, von denen eine Staffel gleich beim ersten Einsatz sechs Abschüsse buchen konnte. Der Verband flog mit seinen Maschinen Jagdschutz für deutsche Kampfflugzeuge, von denen die Flugplätze bei Warschau angegriffen wurden. Polnische Jäger griffen an, und es gelang der deutschen Staffel, innerhalb von 10 Minuten sechs Gegner abzuschießen. Einen davon erledigte der Staffelkapitän selber aus etwa 80 Meter, einen zweiten aus etwa 25 Meter Entfernung.

Wir fliegen wieder einen Einsatz einer Zerstörerstaffel mit, der dem Schutz einer Kette deutscher Kampfflugzeuge dient, die diesmal nicht todbringende Bombenlast abwerfen sollen, sondern Flugblätter mit einem Aufruf an die durch eine verblendete Regierung verhetzte polnische Bevölkerung. Bei diesem Flug über Warschau zeigt sich deutlich, wie unsere Flugzeuge den Luftraum freigelegt haben. Nicht eine polnische Maschine wagt sich herauf zu uns, nicht ein feindlicher Jäger wagt es, die schließlich nur zu zweien fliegenden deutschen Maschinen anzufliegen. Nur die Flak bellt ein paarmal vergeblich zu uns herauf.

Eine Staffel Sturzkampfbomber — Aufn. Schmidt

Leicht kann man sich davon überzeugen, daß die Zerstörer in erheblichem Maße für ihre zweite Aufgabe, den Einsatz auf Bodenziele, frei geworden sind. Nun lag der Schwerpunkt des Zerstörereinsatzes in der Unterstützung des Heeres. Während ein Kampfverband eine wichtige Eisenbahnkreuzung mit Bomben belegt, führt eine Staffel der Zerstörer den Auftrag durch, militärische Eisenbahntransporte im Tiefflug anzugreifen.

Von einem Fluß ab geht die anfliegende Staffel in den Tiefflug über, sie stößt auf das Eisenbahnknie vor und teilt sich dort in zwei Schwärme. Der eine von ihnen greift Transportzüge auf einer Bahnlinie an, der zweite Schwarm fliegt weiter, biegt nach Norden ab, um eine andere Bahnlinie abzugrasen.

Der erste Schwarm griff zwei Züge an. Der Führer des Verbandes beschoß die Lokomotive und brachte sie zur Explosion, wodurch der Zug bewegungsunfähig wurde, die folgenden Flugzeuge eröffneten das Feuer auf den Zug.

Der zweite Schwarm griff mit gleichem Erfolg weiter nördlich zwei andere Züge an, vernichtete zudem auf einem Bahnhof vier Lokomotiven. Durch MG-Beschuß aus Bahnhofsgebäuden fiel ein Motor der Führermaschine dieses zweiten Schwarms aus. Doch konnte sie mit dem zweiten Motor den Flug glatt bis zum Heimathafen fortsetzen.

Wie Funker Engels 28 Polen fing

Funker Engels hatte am 14. September den Auftrag erhalten, mit seiner Leica und einer Pistole bewaffnet von Siedlce aus gen Warschau zu fahren und Aufnahmen zu machen. An der Straßenkreuzung in Broskow erschien es den drei Insassen des Kraftwagens ratsam, die große Straße zu verlassen, um sich die endlosen Transportzüge der Polen besser ansehen zu können. Als sie in die Nähe des Bahnhofs Kotun kamen, standen hinter einer Wegbiegung drei Polen, die vor Schreck die Arme samt den Gewehren hochrissen und schnellstens gefangengenommen und ausgefragt wurden. Sie erzählten, daß es links am Bahnhof nach mehr Polen gäbe, und Funker Engels schloß aus dem Bericht, daß er die gute Deckung nach rechts hin würde benutzen können, um an ein wichtiges Ziel zu gelangen und es zu photographieren. Engels also los! Zuerst auf der Straße, dann durch Gestrüpp, dann durch einen Wassergraben, und schon war er am Bahndamm. Genau so vorsichtig wie Engels von diesseits kroch ein polnischer Infanterist von jenseits auf den Bahndamm. Beide sprangen auf, und beider Kugeln gingen in die polnische Luft. Der zweite Pistolenschuß von Engels ließ den Polen hinsinken. Daß jetzt eine faule Situation entstehen würde, ahnte Engels, der sich allein auf weiter Flur gewähnt hatte. Als er im nächsten Augenblick von reichlich zwei Dutzend Polen umringt war, wurde ihm klar, daß es nun für immer aus war, wenn nicht ein Wunder geschah. Engels kann sehr forsch aussehen und kann auch sehr laut schreien. Also tat er, als hätte er die ganze deutsche Nordarmee bei sich, und befahl den zwei Dutzend Polen, ihre Gewehre sofort hinzuwerfen und die Hände hochzunehmen. Schießen konnten sie kaum, da sie im Kreis herumstanden und zugleich Kameraden getroffen hätten, wenn einer einen Schuß auf Engels abgegeben hätte. Engels' Donnerstimme muß sie von der Anwesenheit überlegener Streitkräfte überzeugt haben, denn einer nach dem anderen legte zaghaft die Waffe nieder, und schließlich folgten alle dem Befehl: „Zehn Schritt zurück!" Als nun Engels etwas sehr haftig die Schlösser aus den Gewehren riß und nach rückwärts auf einen Haufen warf, kamen einigen Polen doch Bedenken. Aber der Pistolenlauf des Funkers Engels hielt sie in Schach, bis durch die Schüsse herbeigerufene Kameraden kamen und gerade noch sehen konnten, wie Engels schnell noch seine Leica zückte, um „sein Schlachtfeld" im Bilde festzuhalten. Nur wurde gezählt: . . . 24, 25 . . . 28. Der Abtransport ging glatt. Zwei Abteilungen wurden formiert, die eine trug die Gewehre und die andere die Schlösser, und gegen Quittung lieferte Funker Engels seine 28 Gefangenen ab.

Er hatte es eilig, denn inzwischen hatte er erfahren, daß Kameraden in großer Gefahr waren, die herausgehauen werden mußten. Dabei erwischte ihn dann eine polnische Maschinengewehrkugel. Aber die Wunde am Backenknochen machte ihm in den nächsten Tagen nur das Lachen schwer. Lazarett kam nicht in Frage!

Störungssucher raus!

Unsere Fernsprecher haben Hochbetrieb

Eine kleine Feldscheune, irgendwo im polnischen Land. Müde und abgespannt kehrt der kleine Bautrupp einer Fernsprechkompanie heim mit Kabelrolle, Drahtgabel und Spaten. Das war wieder ein verdammt harter Tag! Die Sonne brannte, daß man seine Klamotten einzeln auswinden konnte.

Im Scheine einer abgeblendeten Petroleumlampe sitzen die Kameraden des Bautrupps auf einem dünnen Strohlager, haben ihre Brotbeutel ausgepackt und hauen einen ordentlichen Schlag in das Kommißbrot rein. Während wenige Kilometer weiter die Kanonen donnern und die MGs knattern, wird es still in der kleinen Feldscheune.

Es mögen wohl zwei Stunden vergangen sein, als ein Ruf durch die Scheune erschallt: „Störungssucher raus!" Trotz der großen Müdigkeit sind sofort zwei Mann aufgesprungen, reiben sich den Schlaf aus den Augen, schütteln sich das Stroh von den Röcken und schnappen sich ihr Gerät: Kabel, Drahtgabel und ein Fernsprechgerät. Dann tippeln die beiden Soldaten hinaus in die dunkle Nacht, immer an der Leitung entlang. „Die verfluchten Kühe", wettert der eine von ihnen. „Erst heute nachmittag habe ich so ein Biest mit dem Holzhammer verscheuchen müssen. Das dumme Viehzeug zerreißt immer wieder das Kabel!" Querfeldein gehen die beiden Störungssucher weiter. Nach langem Suchen finden sie endlich die schadhafte Stelle. Das Kabel ist mit einem scharfen Gegenstand glatt durchgeschnitten.

Diesmal waren es also nicht die Kühe, sondern polnische Saboteure, die die Fernsprechleitung mutwillig zerstörten! Solche Fälle sind durchaus nicht vereinzelt, und die Störungssucher kennen das schon. Auch die Gegenstelle hatte die Leitungsstörung bemerkt und von sich aus ebenfalls zwei Störungssucher auf den Weg geschickt. Der Fernsprecher wird wieder angeschlossen, ein kurzer Durchruf nach beiden Seiten — Leitung in Ordnung!

In dicke Staubwolken gehüllt, tun unsere Fernsprecher still ihre Pflicht. Sie legen einen Kilometer Kabel nach dem anderen, marschieren bis zu den Knöcheln im Sand durch Feld und Wald, legen ihre Leitungen über Bäume oder unter kleinen Brückenunterführungen hindurch. Bei der Schnelligkeit des Vormarsches wie im Krieg in Polen muß jeder einzelne Mann sein Aeußerstes hergeben, um die gestellten Aufträge erfüllen zu können. Ungefähr 200 Kilometer Kabel sind in jedem Armeekorps zu legen. Damit allein ist es noch nicht getan, denn die Instandhaltung dieser Leitungen erfordert eine erhebliche Arbeitsleistung. „Wir sind eigentlich schlecht dran", sagte ein Fernsprecher, „denn wenn die Leitung in Ordnung ist, ist alles gut; aber der Teufel holt uns, wenn der Draht mal nicht will!" Wie jeder andere Soldat an der Front stehen auch unsere Fernsprechkompanien mitten drin im Kampfgeschehen, arbeiten unermüdlich Tag und Nacht in kleinen und größeren Trupps und tun ihre Pflicht wie jeder Soldat.

Ulrich Maletzki

Zum Tode des Generaloberst von Fritsch

Ein Soldatenleben ging an der Front zu Ende. Ein Mann starb unter polnischen Kugeln, der fünf Jahre lang der Oberbefehlshaber des deutschen Heeres war. Als der Krieg gegen Polen, der Gegenangriff, begann, war Generaloberst von Fritsch bei seinem Artillerieregiment, das mit der Ostpreußenarmee gegen den polnischen Übermut auszog.

Offiziere seines Regiments tragen den Sarg aus der Kirche — Aufn. Archiv

Der Chef des Regiments, das ihm der Führer verliehen hatte, ging mit diesem Regiment, ein Soldat, in den Krieg. Er war mit seinem Rat überall zur Stelle und lebte mit in diesem Geist der großen Kameradschaft, das Heiligtum aller Soldaten. Man konnte den Generaloberst bei den Vorposten sehen, beim Spähtrupp, beim Kompaniestab. Er wies MG-Schützen ein, er lebte in stählernen Wogen des schnellen Feldzuges. Am Freitag, dem 22. September, schloß sich der Generaloberst einem Stoßtrupp an auf der Straße von Zarisco nach Zafeki. Der Stoßtrupp bekam sehr bald starkes polnisches Feuer. Der General lag neben einem Maschinengewehrschützen, wies ihn ein, und das polnische Feuer wurde stiller. Aber jetzt wurde der Stoßtrupp von zwei Seiten, vom Damm der Eisenbahnlinie Warschau—Wolomin und von Hecken hinter wiesigem Gelände, unter Feuer genommen. Der General lief mit den anderen in geduckter Stellung zurück, richtete sich halb auf und ging langsamer über einen Steindamm. Er hatte wohl schon in diesem Augenblick den tödlichen Schuß erhalten, denn die Garben der polnischen Maschinengewehre schlugen über die Straße. Die Stelle, wo der Generaloberst die tödliche Verwundung erhielt, war nordöstlich Elanerow, unweit eines größeren Gehöfte Lewinow. Am Grabenrand sank der General nieder, die Kugel hatte eine Schlagader zerrissen. Nach einer Minute verlor er das Bewußtsein, und der Tod trat ein. Während er sterbend lag, bekam er noch zwei Schüsse. Es war schwer, unter dem Feuer der Polen den toten General rückwärts zu bringen. Die Truppe, in tiefster Kameradschaft, setzte sich mit äußerster Anspannung ein.

So fiel Generaloberst von Fritsch. Seit den Freiheitskriegen ist kein deutscher Generaloberst mehr so an der Front, Soldat zwischen Soldaten, gefallen . . .

In Garbow fand am Sonnabend der Abschied der Ostpreußenarmee von dem Kameraden statt. Eine schlichte soldatische und herzbewegende Feier. Über dem Sarg lagen der Helm und die Reichskriegsflagge. Der Feldgeistliche sprach von dem Amt, das der gefallene General als heilige Aufgabe aufgefaßt habe. Der Regimentskommandeur nahm von dem Kameraden Abschied, der drei Wochen Tag und Nacht mit dem Regiment gelebt habe, seinem Regiment, das er liebte und an dessen Spitze er vor zehn Jahren eine glückliche Zeit seines Lebens in vorbildlicher Arbeit verlebt hatte. Der Oberbefehlshaber der Ostpreußenarmee sprach als Soldat, als Kamerad und als Freund. Er war mit dem Generaloberst als Leutnant in Darmstadt zusammen gewesen, er hatte ihn auf dem militärischen Wege immer wieder getroffen und wußte, wie der Tote als oberstes Gesetz für sich selbst Aufopferung, Pflichterfüllung und Kameradschaft gestellt hatte. Er sprach von der Erziehungsarbeit des Generals, der den schönsten Tod, den Soldatentod, gefunden habe.

Es waren Worte, die aus dem tiefsten Herzen eines Soldaten zum Tode eines geliebten Kameraden kamen. In das Lied vom guten Kameraden drang der dumpfe Ton der polnischen Artillerie. Der Krieg schoß Salut, während sechs Offiziere seines Regiments den Sarg des Generalobersten aus der Kirche trugen, wo schon eine Infanterie-Kraftkompanie aufgestellt war, die das, was sterblich an dem Generalobersten ist, nach der Heimat bringen sollte.

Über der Feier aber stand das Wort von dem ewigen Einsatz des deutschen Heeres und der letzten großen Erhebung, das von den Opfern der Kameraden ausgeht, die mit dem Tode das Gelöbnis des Soldatentums besiegeln.

Rolf Brandt

Polnische Standarte erbeutet

Das ostpreußische I. R. 1 hatte den Auftrag erhalten, ein großes Waldgebiet an der Straße Warschau—Lublin zu säubern. Mit dem verstärkten III. Btl. wird die Aufgabe in Angriff genommen. Konzentrisch gehen fünf Kompanien in die ausgedehnte Forst hinein. Durch dichtes Gestrüpp und Unterholz müssen sich die Grenadiere und Schützen vorarbeiten. Zahlreiche einzeln flüchtende polnische Soldaten sind bereits gefangen, als plötzlich eine größere Abteilung aufgespürt wird. Bevor diese sich überhaupt von ihrer Überraschung erholen oder gar zu den Waffen greifen kann, ist sie umzingelt. Kampflos ergibt sie sich den Deutschen: 22 Offiziere, über 300 Unteroffiziere und Mannschaften, 160 Pferde fallen in deutsche Hand. An einer anderen Stelle wird eine kleinere Abteilung gefangengenommen, darunter wieder fünf Offiziere. Wie sich jetzt herausstellt, ist mit diesem Fang die gesamte schwere Korps-Artillerie des Warschauer Korps aufgerieben worden. Die Geschütze wurden eine kurz Zeit später sichergestellt. Unter den gefangenen Offizieren befindet sich auch der Regiments-Kommandeur.

Und weiter stößt die Königsberger Infanterie durch den dichten Wald vor, dicht auf den Spuren des Gegners. Plötzlich erblickt der Reiterzugführer Lt. Hermenau an einer

So wird Generaloberst von Fritsch aus der Feuerlinie zurückgebracht — Aufn. Archiv

Schneise einen offenbar sichernden polnischen Reiter. Bei näherer Erkundung wird an der beobachteten Stelle ein Offizier in Begleitung von vier Mann festgestellt. Ob. Schtz. Schiller

Erbeutete Standarte des poln. 8. Sch.=Rgts. zu Pferde

mit sich nehmend, sprengt Lt. Hermenau auf den Feind zu. Die Zügel verhängt, greifen die Pferde weit aus. Die Polen versuchen zu fliehen. Schon aber hat der Leutnant die Gruppe erreicht und schießt den sich nun wendenden Offizier aus der Mitte seiner Leute vom Pferd. Zwei der polnischen Reiter verschwinden im Unterholz, die übrigen werden gefangengenommen und die restlichen Pferde als Beute zurückgebracht. Welch einen guten Fang dieser verwegene Ritt aber in Wirklichkeit eingebracht hat, zeigte sich erst bei der Musterung der Beutepferde. Zieht doch da zur Überraschung aller der Gefr. Merkert unter dem Sattel des polnischen Offizierspferdes eine leuchtend rote und in reicher Silberstickerei glänzende Standarte hervor: das Feldzeichen des polnischen 8. Schützenregiments zu Pferde. Stolz auf diesen Erfolg seines Reiterzugführers nimmt das Königsberger Grenadier=Regiment die kostbare soldatische Trophäe in ihren Besitz. Die Brust des tapferen und kühnen Leutnants aber schmückt heute das Eiserne Kreuz.

„Nautilus" macht fette Beute

Wie zwei deutsche Minenboote 27 polnische Offiziere gefangen haben

Durch die knattrige See stampfen gegen Mitternacht auf der Höhe von Hela die deutschen Minenboote „Nautilus" und „Pelikan". Alte Veteranen der See! Hoch schäumt die Bugwelle über das schwarze Eisendeck. Der Mond versilbert die Schaumspritzer, die bis zur Brücke sprühen. Es ist eine bitterkalte Nacht. Auf der Brücke lehnt der Kommandant, in einen dicken Schafspelz eingemummt. Die Stunden schleichen dahin. Wieder und wieder wirft sich das brave Schiff gegen den Nord=Ost.

„Herr Oberleutnant! Herr Oberleutnant!" Die Wache ist neben den Offizier getreten. Der Mann behält das Nachtglas vor den Augen, zeigt auf die silbern gleißende Wellenfläche steuerbord voraus. „Da muß ein U=Boot sein! Ich sehe ganz deutlich zwei Huckel! Schwarze Huckel, Herr Oberleutnant!"

„Tatsächlich! Jetzt hat's geschnappt!" Alarm auf allen Stationen! Wachgerüttelt, stehen die Bedienungen der schweren MGs innerhalb von wenigen Minuten auf Deck. Das Wasser rauscht um ihre Füße. Der Nachtwind zerrt an ihrem Seezeug. Schon schlägt aus den Schloten der beiden schwarzen Boote die rote Lohe meterlang heraus. In voller Fahrt wird der Feind angenommen! Plötzlich rutschen die schwarzen Punkte in der silbern gleißenden See weit auseinander. Jetzt wird es klar. Das ist kein U=Boot. Man kann nun zwei Fischkutter unterscheiden. Das Puckern ihrer Motoren ist schon deutlich zu hören. Am Achterschiff hält eine vermummte Gestalt eine Mütze über den rotglühenden Auspuff. Es ist zu spät! Die Fischkutter sind bereits entdeckt.

„Wer kann hier jetzt nordwärts in Fischkuttern fahren?" „Nur Polen, Herr Oberleutnant!" „Sofort beidrehen!" Der Ruf durch die Schalltrichter hat die beiden Kutter klar erreicht. Aber man verdoppelt dort anscheinend die Bemühungen, den M=Booten zu entwischen. Völlig vergebliche Anstrengungen! Jetzt gehen die M=Boote schon längsseit. Man sieht von der Brücke deutlich eine ganze Reihe von Gestalten, die flach auf dem Holzdeck der stark schlingernden Kutter hingekauert sind . . .

„Sofort aufstehen und Hände hoch!" Dieser Ruf wird energisch hinübergerufen. Das ist die letzte gutgemeinte Aufforderung. Man kommt ihr nicht nach.

„MG vorne klar zum Feuern! Über das Schiff weghalten!" Schon schießt die Feuergarbe der Leuchtmunition über die beiden Kutter hinweg. Diese Sprache wird sofort verstanden. Die vermummten Gestalten richten sich auf, heben die Hände hoch. Die M-Boote gehen hart an die Bordwand der Kutter.

„Einzeln herüberkommen!" Der Scheinwerfer der M-Boote beleuchtet eine bewegte Szene. Einzeln klettern, von deutschen Matrosen hilfsbereit unterstützt, polnische Offiziere in Seeuniform an Bord. An Bord der M-Boote werden die Gefangenen gezählt. Es stellt sich heraus, daß in beiden Kuttern 27 Offiziere und 23 technische Ingenieure und Mannschaften der Festung Hela die Flucht nach Schweden der Gefangenschaft nach der erfolgten Kapitulation vorzogen.

Während die deutsche Besatzung für die vor Kälte fast erstarrten Gegner Kaffee und Schmalzstullen bereitet, wird den Offizieren der Wachraum als Unterkunft zur Verfügung gestellt. Der Kommandant des „Wicher", ein Anglopole, berichtet von der verwegenen Flucht der beiden Fischkutter. Er ist, wie alle eben gefangenen Offiziere, durch die Kälte, den Seegang und die Aufregungen an Land und jetzt während der kühnen Flucht stark mitgenommen. „Jeder Widerstand unserer Marine ist uns nutzlos erschienen!" So berichtet Fregattenkapitän de Walden resigniert. „Ihre Schiffe waren uns überlegen. Jeder Angriff unserer wenigen Einheiten wäre sinnlos gewesen. Unsere Flucht ist ohne eine Übereinkunft mit dem Konteradmiral v. Unruh geschehen. Wir wollten, auch mit dem Einsatz des Lebens, auf jeden Fall das neutrale Ausland erreichen!"

„Schlesien" in Feuerstellung im Kampf um Hela
Aufn. Schütze-Hamburg

Selbst diese zum Teil höheren Offiziere glaubten anfangs die Lügennachrichten der polnischen Sender, daß die Deutschen alle Gefangenen erschößen. Aber bald legt sich durch die ehrenhafte Behandlung das Mißtrauen. Als Oberleutnant Haerder und Kapitänleutnant Schubert ihre Gefangenen in Pillau landen, wird von den polnischen Offizieren festgestellt, daß ihr gesamtes in zahlreichen Koffern verstautes Privatgepäck unversehrt erhalten ist. Mit einem Dank für die gute Aufnahme auf den deutschen Schiffen verabschieden sich die Polen. So haben die letzten in diesem deutsch-polnischen Krieg bewaffneten Offiziere und Mannschaften in kurzen Stunden die Hilfsbereitschaft und die selbstverständliche Ritterlichkeit der deutschen Marine anerkennen gelernt.

Dr. Hans Steen